

Michael Quisinsky

Spiritualität nach *Apostolicam actuositatem*

Konkretionen christlicher Weite – Weite christlicher Konkretionen

In den Dokumenten des Zweiten Vatikanums, die sich den »Laien« in der Kirche widmen, fand eine über eineinhalb Jahrhunderte währende Entwicklung einen lehramtlichen Ausdruck, der in der Rezeption des Konzils eine breite Weiterwirkung entfaltet hat.¹ Allerdings konnte und kann man weder vor dem Konzil noch während des Konzils und erst recht nicht mehr nach dem Konzil einfach eine lupenreine Abgrenzung der Rolle und Aufgabe von Laien und Nichtlaien in Kirche und Welt vornehmen. Wer sich dem Thema »Laien« nähert, begibt sich vielmehr in das weite und theologisch alles andere als einfache Themenfeld »Kirche und Welt«, wie beispielsweise ein Blick in das epochemachende und für das Zweite Vatikanum nicht unbedeutende Buch des französischen Dominikaners, Konzilstheologen und späteren Kardinals Yves Congar (1904–1995) zum Thema Laien aus dem Jahre 1953² zeigt. Damit ist, eine binnenorientierte Ekklesiologie weit hinter sich lassend, zum einen die jeweilige persönliche und gemeinschaftliche Lebenswelt der Christinnen und Christen und die jeweilige gesellschaftliche Situation gemeint, die diese mit vielen Zeitgenossen verbindet und deren oft widersprüchliche Vielgestaltigkeit man beispielsweise mittels soziologischer Untersuchungen

1 Weder Vor-, Text-, noch Rezeptionsgeschichte von *Apostolicam actuositatem* können hier auch nur ansatzweise dargestellt werden. Vgl. dazu insbesondere Christoph Binninger, »Ihr seid ein auserwähltes Geschlecht.« Berufen zum Aufbau des Gottesreiches unter den Menschen. Die Laienfrage in der katholischen Diskussion in Deutschland um 1800 bis zur Enzyklika »Mystici Corporis« (1943) (= Münchener Theologische Studien. II. Systematische Abteilung, 61. Band), St. Ottilien 2002; Guido Bausenhardt, Theologischer Kommentar zum Dekret über das Apostolat der Laien *Apostolicam actuositatem*, in: HThK Vat II 4 (2005), 1–123; Erwin Gatz, Geschichte des kirchlichen Lebens in den deutschsprachigen Ländern seit dem Ende des 18. Jahrhunderts, Band 8: Die Laien in der Kirche, Freiburg 2008.

2 Yves Congar, *Der Laie. Entwurf einer Theologie des Laientums*, Stuttgart 1957 (französische Originalausgabe: *Jalons pour une théologie du laïc, Paris 1953*).

etwas besser zu verstehen versuchen kann. »Welt« meint zum anderen aber auch eine schöpfungstheologische und eschatologische Größe. Damit steht die christliche Spiritualität in einer Spannung zwischen einem ebenso konkreten Ort wie einem universalen Horizont. »Kirche« und »Welt« lassen sich dabei nicht fein säuberlich voneinander trennen. Vielmehr ist christliches Leben immer zugleich in Kirche und Welt verortet.

Grundlage der Diskussion in einer Arbeitsgruppe während der Zeitzeugentagung in der Katholischen Akademie Freiburg waren nach einem einführenden Überblick über Vorgeschichte und Entstehung des Laiendekrets ausgewählte Stellen aus diesem Dokument.³ Im Blick auf den nicht unumstrittenen Begriff »Apostolat« der Laien formuliert *Apostolicam actuositatem* sehr weit, dass dieses bereits in der Bibel greifbar ist (AA 1), dass »jede Tätigkeit des mystischen Leibes«, die auf das Ziel der Hinordnung auf Christus gerichtet ist, Apostolat genannt wird (AA 2) und dass also auch Laien ein »Apostolat« ausüben (AA2), mithin »wahre [...] Apostel« sein sollen (AA 6). Das Zweite Vatikanum wertet nicht das Erbe ab, das beispielsweise in den Ordensgemeinschaften bis heute weiterlebt und fruchtbar ist, im Gegenteil.⁴ Aber, wie Aufbau und Duktus von *Apostolicam actuositatem* zeigen, es entwirft die Spiritualität der Laien (wie an anderer Stelle auch die der Priester)⁵ nicht einfach von mönchischen oder klösterlichen Vorbildern her, sondern vom Ort der Laien in der Welt. Bei der Auswahl und der Diskussion der Passagen aus dem Laiendekret war überdies der Leitgedanke prägend, dass christliche Spiritualität

3 Es handelte sich dabei um folgende Stellen (in Klammern jeweils zur Diskussion gestellte Impulse): AA 3 (Die Bedeutung der Charismenlehre im individuellen und gemeinschaftlichen christlichen Leben), AA 4 (»innigste Vereinigung« mit Christus als innerer Kern christlicher Spiritualität, Zusammenhang von Welt- und Heildienst), AA 5 (Orientierungspunkte im christlichen Engagement in Kirche und Welt), AA 7 (persönliches Gewissen am Schnittpunkt von »zeitlicher Ordnung« und Heilsplan Gottes, eschatologische Zusammenführung von »Natürlichem« und »Übernatürlichem« im Christusereignis, sowie die Frage nach der Gewissensbildung).

4 Joachim Schmiedl, Theologischer Kommentar zum Dekret über die zeitgemäße Erneuerung des Ordenslebens *Perfectae caritatis*, in: HThK Vat II 3 (2005), 491–550.

5 Dazu überblickshaft Ottmar Fuchs/Peter Hünermann, Theologischer Kommentar zum Dekret über die Ausbildung der Priester *Optatum totius*, in: HThK Vat II 3 (2005), 315–489; dies., Theologischer Kommentar zum Dekret über den Dienst und das Leben der Presbyter *Presbyterorum ordinis*, in: HThK Vat II 4 (2005), 337–580.

nicht als ein Aspekt kirchlichen Lebens und Denkens neben anderen gefasst werden kann, sondern dass damit in einer bestimmten Hinsicht das konkrete christliche Leben als solches in seiner ebenso faktischen wie legitimen Vielgestaltigkeit gemeint ist, wobei freilich ausdrückliche und unausdrückliche Dimensionen der Spiritualität in ganz verschiedener Kombination Hand in Hand gehen können. Die ausgewählten Stellen aus dem Laiendekret wurden zunächst mit Hilfe der Zeitzeugen jeweils aus der Perspektive des Jahres 1965 kommentiert, sodann aus der Sicht des Jahres 2008 befragt. Im Rückblick der Zeitzeuginnen und Zeitzeugen wurde insbesondere die – aus einer bloßen Textlektüre kaum ersichtliche – befreiende und überaus motivierende Wirkung deutlich, die die konziliaren Aussagen zum Laienapostolat für Laien wie für Priester hatten. Aus der Sicht gegenwärtiger Zeitgenossenschaft fiel umgekehrt auf, wie stark sich die Bedingungen christlichen Sprechens seit dem Konzil verändert haben. Hinter der für junge Christinnen und Christen nicht mehr einfach unmittelbar zugänglichen Sprache der Konzilstexte, die zudem oft direkt oder indirekt auf damalige Zusammenhänge und Fragestellungen Bezug nahmen, verbirgt sich aber, wie sich in der Diskussion herauschälte, eine bleibend aktuelle Wegweisung für eine zeitgemäße Spiritualität. Dies wird weniger an einzelnen konkreten Stellungnahmen des Laiendekrets zu Fragen, die zur Zeit des Konzils virulent waren, deutlich, als vielmehr an dessen theologischen Grundoptionen und ihrem Zusammenhang, wie er sich zunächst vom Laiendekret selbst her erschließt, dann aber insbesondere auch vom gesamten Textkorpus des Zweiten Vatikanums her.

Mehrfach fiel in der Diskussion auf, dass kein Aspekt des Laiendekrets isoliert betrachtet werden kann. Tut man dies, gerät man früher oder später in eine spirituelle, theologische und pastorale Sackgasse, in der die dann zunehmend ängstlichen oder aufgeregten Windungen des Denkens und Handelns die Dinge über Gebühr wahlweise verkomplizieren oder vereinfachen. Richtig verstanden führt vielmehr jeder Ausgangspunkt, den man wählt, in einen größeren Gesamtzusammenhang des Christlichen hinein. Beispielsweise wurde in der Diskussion deutlich, dass das Ver-

hältnis von Laien und Priestern Teil einer umfassenden ekklesio-
logischen Gesamtsicht ist. Hierbei geht es dann auch nicht einfach
nur um die – notwendige – theologisch und pastoral verantwortete
Begründung und Zuordnung von Aufgaben und Zuständigkeits-
bereichen, sondern der Denkweg führt weiter in Richtung einer
Grundsatzreflexion auf das Verhältnis von Gottesliebe und Näch-
stenliebe, Gottesdienst und Weltdienst und somit von Kirche und
Welt. Damit wiederum kommen hinter einer implizierten Fülle
von Methoden- und Sachfragen die schöpfungstheologische und
die eschatologische Dimension des einen »Erlösungswerks«
(AA 5) in den Blick, die ihrerseits in der im Laiendekret ange-
mahnten Chistozentrik ihr einendes Band haben. Alle Begriffs-
paare (Priester–Laien, Gottesliebe–Weltliebe, Gottesdienst–Welt-
dienst, Kirche–Welt etc.) haben somit gemeinsam, dass ein ange-
messenes Verständnis nicht in Gegenüberstellung und fein säuber-
licher Abgrenzung der jeweils einander zugeordneten Begriffe
erfolgen kann. Das Spezifikum der jeweiligen Begriffe kann nur
in einer für die Komplementarität offenen Betrachtungsweise
erfasst werden, die von einer wechselseitigen Dynamik der
Perspektiven geprägt ist: Ein erster Verständnisschlüssel für die
jeweilige Ebene ist es dabei, bei allen Einzelaspekten den Schritt
»darüber hinaus« zu wagen in die Richtung des den Menschen
entgegenkommenden Heilswillens Gottes. Diesen ersten Ver-
ständnisschlüssel gibt es nicht ohne einen zweiten, der seinerseits
die umgekehrte Blickrichtung von Gottes Heilswillen hin auf die
je konkretere Ebene (deren Autonomie es zu beachten gilt, vgl.
AA 7) einnimmt. Christliche Spiritualität ist damit ebenso kon-
kret, nüchtern und realistisch, wie sie auf das gottgewollte »Heil
der Menschen« (AA 5) hin ausgerichtet ist, das alle Denk- und
Verstehenshorizonte sprengt. Ein solches Verständnis christlichen
Glaubens ist weder frei von Spannungen noch sind damit alle
Fragen beantwortet. Eine christliche Gesamtvision der Schöp-
fungs- und Erlösungswirklichkeit findet immer wieder auch ihre
existenziellen und theoretischen Grenzen im Zweifel, im Un-
verständnis, in Brüchen und im Scheitern. Sie ist so keine einfache
Welterklärung, sondern immer auch von einer Vorläufigkeit ge-
prägt, die ihrer eschatologischen Fülle entgegengeht. Christliche

Spiritualität ist sich deshalb ihres Charakters als Weg der Nachfolge Jesu bewusst, der in Gottvertrauen gegangen werden kann.

Zum Wegcharakter christlichen Glaubens gehört wesentlich die gemeinschaftliche Dimension der Kirche. Hier findet christliche Spiritualität neben dem christlich geprägten Handeln im persönlichen Alltag und im Gottesdienst beziehungsweise der Liturgie als Höhepunkt und Quelle christlichen Lebens (SC 10) eine ihrer Verdichtungen im innerkirchlichen Dialog, das heißt im Austausch über Glaubenserfahrungen. Freilich kann ein solcher Austausch in unzähligen direkten und indirekten Formen erfolgen, die wahrzunehmen, geltenzulassen und auch zu fördern Respekt und Feinfühligkeit erfordern. Im wahrsten Sinne des Wortes nach bestem Wissen und Gewissen (vgl. AA 6) gilt es gleichermaßen, die je eigenen Charismen zum Aufbau der Gemeinde und für das Zusammenleben in der Gesellschaft einzubringen, wie es gilt, bereit zu sein, von den Erfahrungen und Begabungen anderer in Pfarreien, Verbänden und Gemeinschaften etc., aber auch ausserhalb kirchlich verfasster Zusammenhänge, zu lernen – und so ganz konkret »Katholizität« im Wortsinn zu leben. Ein solcher wahrhaft »katholischer« Habitus ist sich auch zweier Gefahren bewusst, vor denen eine christliche Spiritualität nicht von vornherein gefeit ist: der beschönigenden, vereinnahmenden oder entmündigenden Harmonisierung auf der einen Seite und der zynischen, ausschließenden oder herablassenden Verabsolutierung auf der anderen.

Kann kein Konzilsdokument allein in sich betrachtet werden, so steht auch das Laiendekret, gewiss in eigener Akzentuierung, mit den anderen Konzilsdokumenten in Wechselbeziehung. Der dialogischen Haltung *ad intra*, die eben dargelegt wurde, entspricht geradezu selbstverständlicherweise Offenheit *ad extra* – und umgekehrt (GS 92). Damit erfolgt die Nachfolge Jesu nicht in einem künstlichen Binnenraum der Kirche, sondern als »Kirche in der Welt von heute«. So führt ein Weg vom Laiendekret zur Pastoralkonstitution: »Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Menschen von heute, besonders der Armen und Bedrängten aller Art, sind auch Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Jünger Christi. Und es gibt nichts wahrhaft Menschliches, das

nicht in ihren Herzen seinen Widerhall fände« (GS 1). Wo Christinnen und Christen leben, ist Kirche in der Welt. Wo Christinnen und Christen sich versammeln, ist Welt in der Kirche. Freilich gehört zu dieser wechselseitigen Dimension eine eschatologische Unabgeschlossenheit, die sich in je konkreter Aufgeschlossenheit äussert.

Christliches Leben beziehungsweise christliche Spiritualität nach *Apostolicam actuositatem* ist, so könnte man als Ergebnis der Diskussionsrunde formulieren, in vielfacher Hinsicht von einer komplementären beziehungsweise *perichoretischen*⁶ Grundstruktur geprägt. Eröffnet sich vom je konkreten Leben her christliche Weite, so ist es umgekehrt christliche Weite, die immer neu konkretes Leben eröffnet.

6 Der in der Trinitätstheologie verwurzelte Begriff wurde von Weihbischof Paul Wehrle mit Verweis auf die Diskussionen während der Bischofssynode von 1987 »Berufung und Sendung der Laien in der Kirche« in die Diskussion eingebracht.